

Dr. Franz Erlach
Franz Sebek-Straße 18
4400 Steyr

Abstract zu Momentum11: „Gleichheit“
Track #3: Wege zu Gleichheit und Glück

Thema: **Prosistenz als Weg zu mehr Gleichheit und Glück**

Dieser Beitrag geht von dem Faktum aus, dass die Menschen wohl in mancher Hinsicht *gleich*, aber in erster Linie und aus verschiedenen Gründen *ungleich* sind. Das *Prosistenz*-Konzept habe ich bereits im Vorjahr im Rahmen meines Beitrages „Zum Wesen und Ursprung von Solidarität“ im Track #9 vorgestellt. Ich finde, dass es einen gangbaren Weg zu mehr Gleichheit und Glück aufzeigt und will dies in meinem Beitrag näher erläutern. Hier vorweg als Abstract eine erweiterte Gliederung.

1. In welcher Hinsicht sind die Menschen gleich?

1.1 In biologischer Hinsicht:

- Alle Menschen gehören zur Gattung „*homo sapiens sapiens*“, dem „anatomisch modernen Menschen“, haben den gleichen Körperbau und die gleiche evolutive Wurzel.
- Als „biologisches System“ sind sie gleich: in ihrem inneren Aufbau (Zellen, Organe) und ihrer äußeren Naturbezogenheit- und -Abhängigkeit (Sauerstoff- und Nährstoffversorgung - und „Entsorgung“!).

1.2 In psychisch-geistiger Hinsicht

- Alle Menschen haben ein spezifisch menschliches *Bewusstsein*, das sie zur Selbstreflexion befähigt.
- Alle Menschen haben eine *Personalität* (sind „Person“) und eine *Individualität*.
- Alle Menschen haben das Bedürfnis nach einem *sinnerfüllten* Leben (V.Frankl).
- Alle Menschen haben - wie Erich Fromm (1956) aufzeigt - das Bedürfnis nach Über-sich-Hinauswachsen, dem Übersteigen der rein biologischen Existenz, also nach „*Transzendenz*“.

Eine Zusammenschau der biologischen und psychisch-geistigen Bedürfnisse des Menschen ist in Maslows „Bedürfnispyramide“ (1954) zu finden.

2. Inwieweit und warum sind die Menschen ungleich?

Auch hier kann man wieder zwischen biologischen bzw. materiellen und psychischen bzw. immateriellen Gründen Ursachen unterscheiden.

2.1 Biologische Ursachen der Ungleichheit

- Jeder Mensch hat eine andere - eigene - *Genom*- und *Eiweiß*-Struktur (außer eineiige Zwillinge). Von diesen Ausnahmen abgesehen gleicht in dieser Hinsicht kein Mensch dem anderen.
- Aus dem Chromosomensatz (X-Y) und der vorgeburtlichen Entwicklung ergibt sich die geschlechtliche Ausprägung und damit die Unterscheidung Mann - Frau (bzw. umgek.).

- Durch die Genmischung bei der Befruchtung und verschiedene äußere Einflüsse werden auch die körperlichen Merkmale und die Charaktereigenschaften in gewissem Maße vorgeprägt. Heute ist man wohl von „Typenlehren“ abgegangen, aber in modernen faktorenanalytischen Methoden (z. B. das Fünf-Faktoren-Modell) wird die Vielfältigkeit - und Unterschiedlichkeit - der Menschen in Bezug auf ihre Charaktereigenschaften deutlich.

2.2 Entwicklungspsychologische Ursachen der Ungleichheit

Den Einfluss der frühkindlichen bzw. auch späteren Entwicklung des einzelnen Menschen auf die *Persönlichkeit* betrachten die Wissenschaftsbereiche Entwicklungspsychologie und Sozialisationsforschung. Bekannt sind die Entwicklungstheorien von Jean Piaget, Lawrence Kohlberg und Erik H. Erikson. Es ist vor allem der Einfluss der Eltern und Erzieher, von Freundeskreisen und heutzutage besonders moderner Medien, der die Persönlichkeit und Individualität eines Menschen prägt. Gerade das, was allen Menschen gemeinsam ist - die *Individualität* - ist es auch, was sie am meisten voneinander unterscheidet.

2.3 Weitere „äußere“ Ursachen der Ungleichheit

Zu diesem Einfluss direkter sozialer Interaktionen kommen noch weitere „äußere“ Umstände dazu, welche die *Ungleichheit* noch verstärken, das sind vor allem der soziale Stand, in den ein Mensch hineingeboren wird, das materielle Vermögen der Eltern und in weiterer Folge auch das selbst erworbene, der Zugang zur Bildung und damit die persönliche Bildungsgeschichte. Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist heutzutage die Möglichkeit eines sozialen „Schichtenwechsels“ wesentlich größer.

Insgesamt könnte man feststellen: das, worin sich die Menschen am meisten gleichen, ist ihre *Ungleichheit!*

3. Was ist Glück?

Wenn in diesem Track auch nach Wegen zum *Glück* gefragt wird, muss zuerst geklärt werden, was unter „Glück“ verstanden werden soll. Ist *Glück* ein Lottosechser, oder ist es Glück, wenn uns ein Klavier vom Himmel nicht auf den Kopf sondern daneben hinfällt? Ist Sex der Weg zum Glück? Im Volksmund heißt es: „Das Glück is a Voger!“ Gemeint ist, dass das, was gemeinhin unter *Glück* verstanden wird - wenn es uns überhaupt zufliegt -, meist nur von kurzer Dauer ist. In Zusammenhang mit dem Begriff der *Gleichheit* erscheint es wohl sinnvoll, nach dauerhafteren Varianten von *Glück* zu suchen.

In dieser Hinsicht bieten sich mehrere Konzeptionen an: z. B. der Gedanke der Wesensvollendung (Entelechie) des Menschen, den schon Aristoteles (Metaphysik, 1907) angesprochen hat, das Schlagwort der „Selbstverwirklichung“, das *sinnerfüllte Leben*, das Viktor Frankl hervorgehoben hat, oder schließlich die *Transzendierung*, das *Einswerden* mit dem umgebenden Sein in der liebenden Zuwendung, wie es Erich Fromm als geistiges Urbedürfnis des Menschen herausgestellt hat. Auf letzteres Konzept werde ich im Finalbeitrag näher eingehen.

4. Was ist Prosistenz?

„*Prosistenz*“ ist eine aus den lateinischen Wortelementen „pro“ (vor, in für, zu Gunsten) und „sisto“ (hinstellen, -bringen, -führen, sich einfinden) zusammengestellte neue Wortschöpfung und will vereinfacht erklärt bedeuten: Eine durch *verstehendes Hineinversetzen* mit

dem Anderen verbundene Existenzweise, also ein Zustand des geistigen *Verbundenseins*, wodurch bei aller Verschiedenheit eine neue -auch moralisch wirksame - *Einheit* entsteht. Das *Prosistenz*-Konzept ist eine in meiner Dissertation ausgearbeitete Kombination aus Erich Fromms *Theorie der Liebe* und einer *Theorie des Verstehens*, in der Elemente aus der Hermeneutik, dem Konzept der *Einfühlung* von Edith Stein und einem von Martha C. Nussbaum geprägten Toleranzverständnis zusammenfließen.

5. Durch Prosistenz zu mehr Gleichheit und Glück

Das *Prosistenz*-Konzept enthält u. a. einen Stufenplan, der besonders bei Differenzen in Anschauungen und Verhaltensweisen schrittweise zu diesem Zustand des Verbundenseins führen soll. Er führt von der objektiven *Analyse* der Unterschiede (Ungleichheiten) über die Erforschung der Ursachen und deren *Verstehen* zur - zumindest teilweisen - ergänzenden Integration der jeweils anderen Sichtweisen und Haltungen. Diese „Einbeziehung des Anderen“ (Habermas 1999) ergibt - obwohl damit der eigene Standpunkt gar nicht verdrängt wird - ein höheres Maß an „*Gleichheit*“.

Und weil dieses integrative *Einswerden* aus der Sichtweise Erich Fromms gerade das ist, wonach alle Menschen in der Tiefe ihres Herzens (ihrer „Seele“) streben, führt *Prosistenz* auch zu mehr „*Glück*“ in einem höheren, dauerhaft verstandenen Sinne. Es ist ein Weg, der keinen „Kampf der Geschlechter“ erfordert (ganz im Gegenteil) und kein Auf-die-Barrikaden-Steigen, sondern einer, mit dem jeder Mensch sofort bei sich selbst, in seinem sozialen Umfeld beginnen kann. Im Finalbeitrag wird dies noch ausführlicher dargelegt.